

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 211 (1932)

**Artikel:** Wie du mir, so ich dir : es Gschichtli vomena Esel : Walser-Dialekt

**Autor:** Jörger, J.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374887>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie du mir, so ich dir — Es Gschichtli vomena Esel.

Walser-Dialekt, von Dr. J. Jörger.

„Der Esel ist ein Säugetier. Er hat zwei Ohren, einen Schwanz und meistens vier Beine, es gibt auch zweibeinige...“ Halt, läßt! Ich muß ja ke Schuol-uffsz schriba, ich will ja nu dem Kalender es Gschichtli vomena Esel erzella. Also dürtua und anderst asa!

Der Martatunni underm Stei ist es bünders Mannli gsj, nit wie die andera. Er hed lieber gsjüüflat as gwärchat und gwartat bis ma der Schittstock chalberi. Oder er hed mit allerlei Vorßpieglata und Lüfta probiert zu schir Sach oder zu ander Lüfta Sach z'cho. Drum heder gära a Bitz Beehhandel triiba, de dert ist der Bschiß erlaubta und kört zur Chunft. Wenem de es Schaafli in da Gada glüffa ist, heders wacker gschorra. Eso is dem Chollabrenner Peter, ma hedma überall nu der Chollapeter gseit, ganga, dem Fründ und Nachpur vom Martatunni. Der Peter, wa da ganza Summer mit im Wald us, usama Fell us ellei ghuusat und schi Cholla brennt hed, suocht a Milchgeiß. Der Martatunni hedma eini ufgschwält, wa a mächtiga groha Buuch kä hed: die trägi zum wenigsta zwei Gizzi innera und wärdi demnah au e Schlaz Milch gä“, hedersche a-grüemt.

Der Peter hed schim Fründ glaubt, hed das Tier hoh und tüür kauf und au zallt. Aber d'Geiß hed mit gizzanat, schi ist verreckt und wa-scha der Peter us-schnidat isch völli Wasser gsj, vo Gizzi kes Häärli und ke Beinli. Der Peter hed vom Händler ds Chaufgäld zrugg verlangt. Aber der hed-na nu us-glachat: „Ke Rappa gabi zrugg, d'Geiß ist erst nahm Verchauß chranki cho und erst duo sind d'Gizzi z'Wasser ganga. Davor ist alls in der Ornig gsj.“

Ma hed dem Peter graata, er soll chlaga. Aber das arm Mannli hed ds Gäld füra Brokrater nit usbraacht. Er hed dua gschwiga, aber-schi für gnu, das Schelmastück dem Martatuni z'erwenta, krat us da Grind kit si er au nit, und der tiffigst Fux gängi z'letscht amal in d'Falla.

Im gliche Jahr hed der Martatunni a grozi Alpa um da Biis gnu und scha mit Chüe, Galtweeh und Schaafsa glada. Die Alpa ist etlich Stund ab der Straß imena Bärg us gläga. Der Wäg derzua ist strozenda gsj wie d'Himmelleitera, volle Chügel, Blatta, Würza und Gudlalöcher. Ma hed alls, Rüstig, Molcha, Salz für ds Beeh, ds Holz usam Buggel hinahar träga müessa. Drum ist die Alpa nit begärti gsj, und der Tunni hed-scha billig bercho. Er hed-schi aber au z'hälsa gwissa: „är si nit eso gaucha wie die Früenera, är buggli nit, gar nit, är

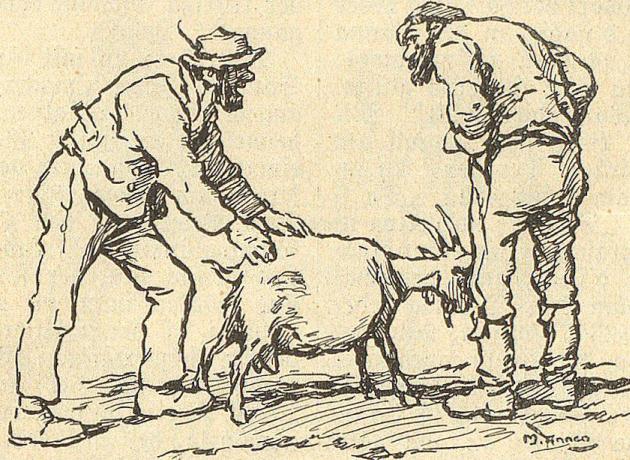
jaumi schi Waar“. Er hed as-waa vomena Schinter an Esel kauf. Wa er mit dem Saumtier inds Dorf chunt, asa stolza, heders da Lüttu und au schim Nachpur Peter vorgspieglat. Der Peter hed der graw Burscht mächtig bewunderat: „e ziera, starcha Chnächt. Eso eina wär au für mich passend. Der bruuchst du Tunni gwüß nit all Tag und dörftsta mier amal liiha um mi Cholla vom Chollplatz an d'Straß z'jauma. Die Gfälligkeit tuost-mar gwüß gära für da Schada, wani mit der Geiß us-gmu hä. Wer sind de dernah birum quoti Fründ.“

Aber der Martatunni hed us die apota Fründschaft pfissa: „Dier gabi mis Eselti nit, ke Stund, es chönnti bi dier au d' Wasserfucht bercho. Chauß der sälber en Esel, aber en gschidera as du bist.“

Der Martatunni hed der-nach fast Tag für Tag gsaumat, Bärg us, Bärg ab und hed der arm Esel schier z'Tod gschunta. Ds ärgra ist de nu gsj, daß das arm Tier gsattlats und mit der Trägi usam Rügg, Stunda lang stah, warta und an der Sunna hed braata müessa, wenn der Tunni im Würtschhus ghoekat ist, Brantawi trunka und Ganeera gmacht hed.

Je=muß=ma de nit äppa meina, der Esel si das dünnist Tier, wa der Herrgott in der Ungschichti erschaffa hed. Nä, nei! Der Esel vom Beleam in der biblische Gschicht hed sogar reda chöenna. Dem vom Martatunni ist ds Reda nit gänts gsj, aber denkt heder und nah=gsinnat, „was är füren arma Gugger si, wies är bim Schinter besser kä heig, as bi dem versoffna Alpaherra, wenn är derva laufa chönnti, täter nit sparra, wenn au krat ds Desertiara a Schand si“.

Eg ist=ma duo fri bald au krata. Almena heiža Nahmittag ist der Tunni vom Würtschhus ewäg mit zwei Tierlena da Bärg us, mit dem Esel und mit ama Aff. Der Aff, wa er sälbar träga hed müessa, ist us dem strozenda, steiniga Wäg wilta und immer ulidiger cho, hed bald lings, bald rächts, fürschi und hinderschi gschrißa, und waach im Wald sind, hederschi, mier nüt, dier nüt, mit samt schim Träger under a Tanna in da Schatta gschmüütz. Us der Stell sind schi beed, der Aff und der Tunni, steihert i=gschlafa, wie der Vater Noah nah der ersta Maß Suser, wa er trunka kä hed. Der Esel ist stah pliba, hed die Schlafenda mit Wollgfalla betrachtet und denkt: „Jezi oder nie!“, hed-schi au z'Boda gworfa und ist mit schir Ladig eso lang im Gräz gwallat, bis ei Gurta am Sattel zerschrißa und d'Trägi us d'Sita ab ghängat ist. Dernah ist er us-gsprunga und



hedshi mit allam Gwalt zwüschat zwee Tanna i zwängt. Derbia hedshi d'Vadig an da Aesta us- gspiezt und das Eselti ist wies Hälmlie drunder füra gschlosa, fri, los und ledig.

Das witera hedshi duo liechter ergä. „Martatunni, du hest mi gseh!“, hedshi das Tierli gfreut und ist da Bärg ab, dem Dorf zuo zäpfst. Daßmananit gsehi und ushali hed der Esel wie an alta Soldat Deckig gsuocht, bald hindar da Stuuda, bald imena Härdböpfelacher, bald amena Gwätt oder zwüschat da Schitterbiga. Eso is=ma zier krata ungfehnda dürds Dorf, über d'Brüggga und d's Täli us in da Wald z'fo. Jez heder vor Bergnüega schi Hinderbei us- gschлага, ist zwüschat d'Tanna i galöppplat und dert verschwunda.

Gäga Abet, waas scho gschatmat hed, ist der Martatunni erwacht und hed ichim Esel grüepst: „hü, hü, hoi, hoi!“ Er hed ke Antwort bercho. Duo heder d'Alga usgriba und wie er d'Vadig an der Tanna hanga gseht, fad-er a fluocha, as wä är jez müechtera: „Das malafiz Blagg vomena Tier ist derva glüffa. Gwüs indz Dorf zrugg! Wart, dier willi!“ Mit denna Worta ist au är der Bärg ab. Überall am Wäg heder schim Esel nah gfrägt. Bergäba. Au im Würtschhus hed niemer vonam wissa wella: „Da si er nit ifehrt“, heindsch gseit. „De ist er in d'Alpa us glüffa“, hed der Tunni jez gräseniert und bim Zunochna der leid Wäg under d'Füeß gnu, das mal ohni Tieri, ohni Esel und ohni Aff. D'Vadig heder im Wald la hanga, de er hedshi vorgnu, mit dera der tonders Esel brav z'strafa, der müessi mora zwee Vadiga us eimal in d'Alpa träga. Aber der christlich Vorsatz ist z'nüt ganga. Der Verurteilti ist au in der Alpa und au sus nien a z'finda gsi, ma hätti meina chöenna, der Boda heigna verschlücht.

Jezi ist d'Chilbi für da Rügg vom Martatunni verbi gsi, jez heder sälber ds Saunitier macha müessa, daß Gott erbarm. Er hed zwar es nütnutzigs Chnächtli, rähti Lüt sind im Summer nit z'bercho, as Träger dingat. Das Bürschli hedshi a Wuchaloh zum vorus la zalla und ist es paar Tag druf dem Esel nah. Jezi ist die Mürtata für da Alpaherra fast Tag für Tag witer ganga, und nit amal Erbärmist heder bi da Lütta funda, ds Gägateil, schi heind nu gspöttlat und trezt.

Wa der Martatunni asa müeda und ulidiga birum amal indz Würtschhus chunt, sitz zer Sältahheit au der Chollapeter vergnüegta hinder ama Schöppli. Der Tunni ist uss zuo gftürmat und hed gfrägt: „Peter, hest du nit apa mi Esel atroffa? Du geistist da ganza Tag im Wald umma und ich vermuota, der Kärli chöntti-schi dert versteckt hä.“

„Wa und wie wett-ich di Esel gseh hä!“, hed der Peter verwunderta ta. „Du weißt ja, daß ich vill z'gaucha derzuo wä, sus hätti die zwei Gizzli in dir Geiß au gseh. Ich glauba halt, der Esel ist giblat, wie d'Geiß. Wier heed heind propi ke Gfäll mit dem Beek.“

Der Tunni hed witer gftorrat, und wil kreat etlich Fullenzer umma-um gfässa sind, heder zu demna gseit: „Der hättat jez woll der Bit, mi Esel z'fuocha.“ „Was zallst, wenn-wer ne finda?“ hed eina gfrägt.

„Föfzg Frangga Finderloh gabi dem, wa=mer mis Tier läbats bringt.“ Eso der Tunni.

„Der heids ghört, merket-ich föfzg Frangga“, hed an andera gläpptigat.

Aber es ist nu eina vo da Gschidera da gsi, wa gseit hed: „Wer wella da Sichera spilla. Tunni gib ünsch das schriftlich! Es chönnti sus mängsmal dernah drus a Günata und a Stritt gä, wil du es schlächts Gedächtnis hest und vielmal äppas nu im Spaz seist.“

„Ich bliiba derbia, aber minatwaga au schriftlich“, hed der Tunni us da Tisch popplat.

Dua hed discha vom Würt as Palpier kenscht, a Schrift us-gsezt und der Tunni hed schi Namma drunder ta, de es ist=ma Aerist gsi: „wenn är nu der Esel birum berchömmi, hostis was well“.

Jezi wärdeter fräga: „Wie is der Hauptpersoh in der truriga Gschicht, dem Esel, us schir Flucht witer ganga?“ Losat:

Das Tierli ist mit dem gschida Vorsatz, da ganza Summer Ferie z'macha wie en riicha Engeländer, amena schmella Wägli nah da Wald us, um as ziers, heimeligs, ungftörtz Plätzli z'suocha. Duo steit us eimal der Chollapeter voram mit schir großer Tschiffra usam Rügg. Der Esel ist nit leid erchläupt. Dem Peter aber hed z'Kuntrari das ganz pfrämt Gsicht glänzt vor Freud, wil er der Esel krat kennt und errata hed, der si dem Martatunni gschappat und chömmi imm wie grüepst. Er hed das Tierli hübschli bi der Hälftera gnu, ärtig midam gret, hedma schins Hautschli gstrichlat, ma hinder den Ohra kraft und älli Liebi und Güeti zeicht. Au dera Tierli begrifa d'Güeti bald. Das Eselti hed agsfanga schwänzla, hed mit dem schwarza Ma paashat und midam Gsellschaft gmacht, wils woll au denkt hed, es si au für an Esel nit guot, wenn er ellei si.

Disch beed sind duo mit anandera düt Gütsha us us da Chollplatz, wa ds ganz Jahr ke Mensch und ke Seel verbi cho ist. Dert hed der Peter schi nüwa Fründ schiner Geiß vorgestellt und zum Gspahna gä. Jezi heind die zwei Tierli bim Peter as Läba lä, wie Hasa imena Chrutacher. Am Chollplatz verbei ist a lütera, gsunda Bach glüffa, de der Peter hed müessa Wasser hä um d'Cholla z'löschha. Z'beeda Sita vom Bach ist a grozi, saftigi Weid gsi, wa-schi die Tierli toll und voll gfrässa heind und dernah in der Sunna gläga sind. Bim chalta Wätter heind-schi-schi an da mottenda Chollahufa zuo gleit und schi dra gwärmat, d'Geiß hed gmeuwit und der Esel hed sus, ohni Fasidi, verdaut. In der Nacht heind älli drü, die ganz Familie, in der gliche, warma Rindahütta gchlaifa. Nah und nah hed der Peter in der Zwüschatzit us Bläza, Heu und Schnüera für da Rügg vom Esel a linda Sattel zämmagstuckat und derzuo zwee liecht Zeina us Ruota gflächtat.

Bim Esel ist duo fri bald a kariusi Alenderig irräta, über die schi der Peter mächtig gfreut hed. Aer ist usganga wie Schum und vom Rauch und Cholla-staub ist das graw Fäll dunkels und immer dünkler cho. Der Peter hed duo nu mit Ruoz a bit nah gholfa bis der Esel glänzt hed wie der Balg vonera schwarza Chazza.

„So, jez ist mis Saumtier grust und eso prächtig us=staffiert, daß-i mit quotam Gwüssa midam under d'Lütt darf, de in der nüwa Mondur suocht niemar der Deserteur vom Martatunni. Aber ma cha ja zer Sicherheit a Prob astella.“ Eso der Peter.

Am andera Tag ist er in aller Herrgottssrüehi, wa nu kei Lütt us der Straß gñ sind, mit schim Saumtier da Bärg ab und a Stuck ds Land us. Dert heder-schi im Wald versteckt und gwartat. Am Abet heder dem Esel zwee Bündera trochni Schääfli (Tannzapfen) us da Sattel punda, um da Aschi z'gä, as hämi är mit Waar vom Märt, und ist birum heiwärt. An der Straß hed wie erwartat der Wägmacher ummagshorrat. Der hed verwunderta us-gliot, wa er die zwee fröndartiga, schwarza Helliga gseht und hed gläpptigat: „Nu je sis de! Bift's du Peter, was für as gspäfigs Tier bringst du, us wellam Tiergarta heft das bercho?“

Der Peter hed-schi erstellt und gära Uskunft gä: „Das Tierli hänni vomena Husiererpack für da Summer um da Biis gnu, es soll mer d'Cholla vom Platz an d'Straß ab träga. Der Martatunni hedmer der Rat gä. Es fötti en Esel si, aber der Farb nah is ehinder en Müll (Maultier), ich chumma nit drus.“

Der Wägmacher hed das Fabeltier quot visitiert und duo ferm erchlärt: „Das ist en Müll, ke Esel. — D'Eselohra und d'Stimm würd'er vo der Muotter gerbt hä, das gits und chunt ja au bi da Lüta vor.“

Vo dem Tag a hed der Peter schi Cholla, sobald er en Husa brennt kä hed, an d'Straß ab gsaumat in schi groß Borrathütta. Für da chünftlich Müll ist das en Spätz gñ, eslich mal im Tag mit der liechta Burdi der Bärg ab z'trämpla. Er hed denkt, das Flöhli Arbeit si für är gsfund und tüei imm nu quot, de vomena sotta Eselläba, nu frässa und ummablegera, chönnta=ma chrank cho. Das Tier ist nu witer ganga. D'Geiz hed Milch gä, was äs nit verbraucht hed. Drumms heds gmeint, es si dem quota Herra nu meh schuldig, as das bitz Sauma, äs well der Geiz nit zrugg stah. Es hed duo us schini Art a-gfanga singa. Der Peter hed der Gsang gfreut: „Fez heigers in dem schlöda Wald churzwilig wie im Dorf. Das töni hinderam Chollahusa kreat eso zier und raas, wie wenn der ganz „gmischt Chor“ das Lied singi: Tristi Morganock derhär, oder au: Laß höra vo aller Bit.“ Der Peter hed halt lütschig verstanda vo der Musig.

Nah und nah is duo im Dorf us cho, der Cholla-peter heig jez au en Art Saumtier. Das hed der Martatunni im Würtschhus vernu. Duo ist'er zwäg

gfahra: „Der Spitzbuoh hed gwüß mi Esel gsanga und bruchtna. Dem willi der Esel türa macha.“

Aber der Wägmacher, wa kreat au in der Stuba sitzt, ist nit leid gägatna usträta: „Schwig still und lah der Peter a-noot! Ich hän schins Saumtier gnau gseh und underwocht, wa er midam vom Märt cho ist. Das ist a Müll und ke Esel, das willter gseit hä und fertig.“ Mit dem ist die chizlig Frag, ob Müll oder Esel, etschida gñ, de der Wägmacher ist asa Gschworna im Respekt und Achtig gstanda, ma hedma müessa glauba.

Im Herbst hed der Peter schi Arbeit fertig und all Cholla an der Straß kä. „So, jez müessa wier zwee birum amal Kämedi spilla“, hed der Peter zu schim Esel gseit. Deer hed „ja, ja“ gschwänzlat und schins schwarz Fäll la usfrischä wie für da Suntig. Dernah ist der Peter mit dem Tier der Bärg ab und ds Land us. Das mal ist er gritta, stolza wien Dräguner usema Araber. Ma hätti die zwoe schwarza Kärliga kreat fürta chönnä. Der Wägmacher, dem die Paradi golta hed, iss an schim Schuflastil stah bliba und hed grüepit: „Fez luog de der Chollapeter! Du giss hüt wäcker gschwolla, muoßt äppa inds Mäliter?“

„Dsäb nit. D'Kavallerie hed hür kei Dienst. Ich muoß nu der Müll zrugg bringa, schi Verdingzit ist us.“

„Bift z'fria gñ mit dem Saumtier?“

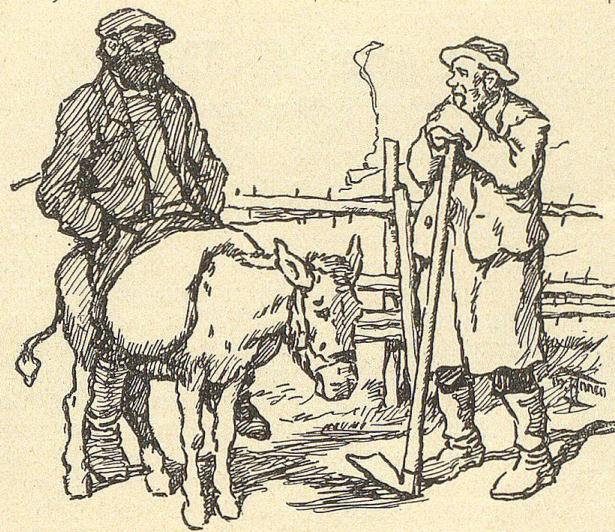
„Dsäb willi meina. Es Tierli fromms wie es Lammshi und truw wien Hund. Eso en Müll ist halt doch äppas ganz anders as en Esel, wa eister bockat

und dernah derva lauft, wie der vom Martatunni.“

„De heft du meh Gfäll kä, as ds Tunni. Es ist ma aber au rächt gschéh dem Tierschinter. Und jez quoti Reis und chumm bald zrugg!“ Eso heind die zwee mitanadera tischgeriert.

Der Peter muoß scho in der Nacht mit dem Esel birum hei cho si, de am andera Morgat frueh ist'er scho usam Chollplatz am Usruuma gñ. Am Tag druf heder der Esel am Bach körig badat, gwäschha, gstrigglat und uspuzt, daß er birum graw us=gseh hed wie nüwa. Druf est er mit schina zwei Tierli dem Dorf zuo und hed der Esel voram Würtschhus apunda. Es ist es paar Tag nah der Alpetladig gñ. Der Martatunni hed schins Beeh abgä kä und ist jez fast da ganza Tag im Würtschhus gsässa, hed biberat und proleetat.

Der Peter ist in d'Stuba cho, der gradawäg us da Tunni zuo ganga und hed=ma gseit: „Tunni, hüt chander a grozi Freud macha! Denk, ich hän di Esel funda, er steht voram Hus und ist ballafeizta, aber Jungi heder keini i. — So, Tunni, jez mach füra mit



dem Finderlo — föszg Frangga heft verschriba!“ Der Martatunni ist fast erchlüpft ob der Nüwigkei, de jez heder ke Esel meh bruucht, und de erst der groß Finderlo! Drum hederjchi gschwind usan Uswäg bsunna: „Was, du Gwajung!“ ist er gägat da Peter usgsahra, „du heft gwüß da ganza Summer mit mim Esel Cholla gsaumat, es unerhört Schelma-  
stuck, und jez witt nu Finderlo. Du muoßt mar a föriga Biis zalla für de Esel, sus verchlagati wäga Fundunterschlagig. Jawolla!“

„Nu gmach!“ hed der Peter in aller Ruow vomena guota Gwüssa gantwortat. „Was du seist wägam Bruucha vo dim Esel muoßt mer bewiisa, das laast icha la bbla. Der g'sunda Esel ubergib-i jez frat der Obrigkeit, ich hä-scha nüt z'fürta, bis der verschriba Finderlo zallt heft.“

Jetz hed die ganz Stuba für da Peter Parti gnu und bsunderbar der Wägmacher hed erklärat: „Ich züga dür alle Gwätti für da Müll. Ich hä das Tier gseh, was der Peter vom Märt bracht hed und häs birum gseh, wa er midam ds Land us ist ges zrugg bringa. Tunni, Tunni, mach ke Flausa und zall der versprocha Finderlo!“

Was hed der Martatunni jez macha wella? Er hed nu as Wiili gsuttarat und granggat und z'letscht die 50 Frangga zallt. Bald dernah heder der vierbeinig Unglücks vogel us Verdrüß billig verchauft, schier verschenkt, und der brav Esel hed a guota Herra bercho, wie ärs au verdient kā hed nah era sotta Hantierig.

Es git halt doch a Grächtigkeit in der Wält! —

## Von alten Gräbern.

Von Karl Keller-Tarnuzer.

Wir Menschen kommen uns alle sehr wichtig vor. Jeder meint, die Welt in irgend einem Teile vorwärts zu schieben, und in der Tat tut dies auch ein jeder, meist ohne es selbst genau zu erkennen. Von einem jeden von uns gehen Einflüsse aus, wenn auch nur auf die nächste Umwelt, die aber diese Einflüsse wieder weiterträgt und auf diese Weise mithilft, die Welt langsam aber unaufhaltsam zu wandeln. Diese Einflüsse sind in ihren Einzelheiten nur unklar zu erkennen, und sie werden auch mit den feinsten Instrumenten nie gemessen werden können. Mit dem Tode des einzelnen Individuums fallen diese Einflüsse dahin, der Mensch scheidet aus aus dem, was die Wissenschaft Weltgeschichte nennt. Viele bedauern das, viele möchten auch gar zu gerne wissen, wie die Welt in hundert Jahren aussehen wird, viele möchten gerne weiterhin mitarbeiten helfen am Aufbau der Zukunft. Aber schließlich müssen auch sie sich dem Naturgebot fügen, und sie tun es, je nach ihrer persönlichen Einstellung zu den letzten Dingen mit der Hoffnung, von der Schiller sagt: „Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf“, mit stiller Resignation oder mit verhaltenem Zorn.

Und wie wir heutige Menschen es halten, so haben es Millionen von Menschen gehalten, die vor uns über die Erde gegangen sind. Auf unserer Heimaterde allein haben hunderte von Millionen Menschen vor uns gelebt; sie ruhen heute unter der Erde, viele längst zu Staub und Asche vermodert, so daß von ihnen auch nicht der kleinste Rest übrig geblieben ist, viele aber liegen als blozes Knochengerüst noch still im Boden. Wenn der Forscher ein solches Grab entdeckt und das Skelett vor sich im Boden liegen sieht, dann denkt er im stillen für sich, was dieser Tote wohl sagen würde, wenn er heute aufstehen könnte und die vielen Fabrikamine sähe, die Eisenbahnen, die Automobile, die Flugzeuge, die mit Geschwindigkeiten dahin rasen, die er zu Lebzeiten höchstens an den Bögeln kannte, was er wohl zu der Tracht der

heutigen Generation, zu ihren Speisen, zu ihren Stuben und Küchen, zu ihren Vergnügungen aller Art sagen würde? Der Forscher aber denkt weiter, was der wiedererstandene Tote wohl zu erzählen wüßte aus der Zeit seines Lebens. Und er ist sicher, daß er von Nöten und Kümmernissen, von Freuden und Lüsten zu berichten wüßte, genau so, wie es die heutigen Menschen auch tun, und wir heutigen Menschen würden erkennen, daß die Menschen vergangener Zeiten sich ebenso wichtig nahmen, wie wir, daß sie ebenso gerne lebten wie wir und daß sie dennoch dem Tode ihren Sold bezahlen mußten, wie wir es einst werden tun müssen.

Alte Gräber! Sie sprechen eine eindringliche Sprache zu dem, der die Sprache der Toten versteht; sie lehren uns vor allem, uns bescheiden, seien wir noch so hoch oder so niedrig gestellt, sie lehren uns stille sein für eine Weile, uns auf die letzten Dinge befreien. Sie lehren uns aber noch etwas anderes, nämlich die alten Zeiten verstehen, ihren Inhalt erkennen, sie lehren uns den Werdegang der Menschheit bis auf unsere Tage.

In Pönn wurde im Jahre 1929 ein spätromisches Grab aus der Zeit um 350 n. Chr. gefunden. Da lag eine Frau in die Erde versenkt mit vier bronzenen Armspangen am linken Unterarm, einem gläsernen Salbgefäß rechts vom Kopf und einem Trinkglas links vom Kopf, und außerhalb des rechten Unterschenkels fand sich eine große verzierte Schüssel, in der die Knochen eines Geflügels lagen. (Abb. 1). Was lehrt uns dieses Grab? Es zeigt uns, daß die Römer an ein Fortleben nach dem Tode glaubten. Die Tote brauchte im Jenseits dieselben Dinge, an denen sie im Leben hing. Man mußte ihr den Salztopf mitgeben, damit sie ihr Antlitz auch im Jenseits salben konnte, sie brauchte ihr Trinkgefäß, um dort nicht zu verdursten, sie brauchte Nahrung, darum legte man eine ganze Mahlzeit in der Schüssel für sie nieder. Sie wollte auch im Jenseits nicht un-